



Lorenz Marti – Der Radio-Journalist entdeckt im täglichen Kleinkram grosse Antworten auf spirituelle Sinnfragen. (Bild: Ruben Wittenbach)

## «Einen Guru hatte ich nie»

### Alltagsmystik – Lorenz Marti hat sein zweites Buch über Spiritualität im Alltag veröffentlicht – ein Besuch beim Radiomann und Spaziergänger.

Von Samuel Geiser

Ist das die Klausur eines Journalisten? Keine Zeitungsstösse, keine fliegenden Blätter, keine wild tapezierten Wände. Dafür ein wohlgeordnetes Büchergestell, kahle Wände und ein aufgeräumter Bürotisch. «Aufgeräumt? Ich räume nie auf. Ich brauche einfach leere Räume, damit ich atmen kann», schmunzelt Lorenz Marti, seit dreissig Jahren Religionsredaktor bei Schweizer Radio DRS, in seinem kleinen Büro im Studio Bern.

Karg wie sein Büro mag auf einige auch sein Auftritt wirken: Gross und schlank ist er, doch dieser Mann trägt seine Statur nicht zur Schau. Im Gegenteil: Er nimmt sich zurück. Allerdings: Kaum zu übersehen sind die klaren blauen Augen, der ruhige Blick, das feine, freundliche Lächeln. «Ich bin ein schüchterner Mensch», sagt er. Und in seinem neuen Buch schreibt er: «Bei Stammtischrunden verstumme ich. Wenn ein Zwiegespräch ins Stocken gerät, werde ich nervös. Und es kommt vor, dass ich in der Stadt Menschen ausweiche, die ich kenne.» Diese Schüchternheit habe dennoch etwas Gutes, «auch wenn ich sie lieber los wäre», meint er im Gespräch: «Sie tut auf, sie stellt mich infrage – sie lässt mich immer wieder stolpern.»

#### Spazieren und meditieren

Und vielleicht hat sie ihn zum Beobachter und Erzähler gemacht, der über jene Stolpersteine staunt, die andere übersehen oder elegant überspringen. Zum Beispiel über «das Gesicht im Schaufenster», sein Spiegelbild, worüber in seinem neuen Buch zu lesen ist: «Ich weiss nicht, ob ich den Mann im Fenster mag.» Oder über den neugierigen Blick der Kuh, den er ungehemmt erwidert: «So offen und unbefangen werde ich gerne angeschaut. Bei Menschen bin ich mir da nie so sicher.» Vielleicht schaue einen ja in den grossen braunen Augen der Kuh das Universum an, «betrachtet die Schöpfung ihr Geschöpf, das da vorbeispaziert».

#### Nervös und gwundrig

Siebzig kurze Erfahrungsberichte über die «Mystik an der Leine des Alltäglichen» versammelt Lorenz Marti in seinem neuen Buch «Wer hat dir den Weg gezeigt? Ein Hund!» –, das Fortsetzungsbuch von «Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe?». Siebzig Spaziergänge sind es, denn Lorenz Marti entdeckt die «Spiritualität im Alltag» häufig beim Gehen und Wandern, «unterwegs mit meiner Frau Corina, der kritischen Erstleserin meiner Texte». Oder beim Morgenspaziergang auf dem Weg zur Arbeit: «Das ist Meditation für mich, fast ein Ritual.»

Aber im Sitzen meditiere er nicht, könne er nicht: «Ich bin viel zu nervös und langweile mich schnell.» Das überrascht. Wie auch, dass der Spiritualitätsexperte täglich den «Blick» liest: «Ich bin eben sehr gwundrig, ich liebe schräge, abstruse Geschichten.» Überhaupt, die Sache mit der Spiritualität. Besser, als Eichendorff es in seinem berühmten Gedicht schreibe, könne man es ohnehin nicht sagen: «Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort.»

#### Berge schaffen Distanz

Lorenz Marti, Sohn des Berner Schriftstellers und Theologen Kurt Marti, politisierte in den 1968er Jahren an der Universität Bern beim Forum Politicum, «wenn auch immer ein bisschen in der Rolle des Zuschauers». 1977 kommt er zum Schweizer Radio DRS. Er will «politischer Journalist» werden – «heute für mich absolut undenkbar», staunt er selbst. Doch er landet beim Religionsressort und bleibt

dort. Manchmal habe er das Gefühl, das Schicksal, nicht er habe diesen Weg für ihn gewählt. Höher als bei den Politaktionen schlägt sein Herz bei der Hippie- und Indienbegeisterung, die auch zu den 1968er Jahren gehört. «Aber einen Guru hatte ich nie: Da bin ich bis auf die Knochen zu reformiert-protestantisch. Ich glaube an die Mündigkeit jedes Einzelnen.»

Lorenz Marti hält Distanz zu Bewegungen. Schlüsselerlebnisse verbindet er viel eher mit Büchern. «Richtig gebrannt» habe er etwa damals bei der Lektüre von Erich Fromms «Ihr werdet sein wie Gott»: «Das hat mir die Augen geöffnet für mein Grundthema: die Sehnsucht nach Befreiung und die Angst vor der Freiheit.»

Zum Abschluss unseres Gesprächs fahren wir auf den Gurten. Er liebe es, von hier oben auf Bern zu blicken und dort unten sich selbst zu entdecken, wie er geschäftig umhertreibe und sich mit vielen scheinbar so wichtigen Dingen herumschlage. «Das beruhigt mich: Jeder Berg ist gut, um Distanz zu den Problemen zu gewinnen.»

*Lorenz Marti: Wer hat dir den Weg gezeigt? Ein Hund! Mystik an der Leine des Alltäglichen. Herder, 2007, 192 S., Fr. 31.70.*